

Nr. 727 (15. Jahrgang Nr. 17)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 27. Januar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Sernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Sernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Winter Spaziergang im Park.

Winterpaziergang im Park.

(Zum Witze auf der ersten Umschlagseite.)
Weisse, im Raubreif kimmernde Schönheit keine
Kittlade schmühen die kalten Reize und die schlanen
Stämme, weich wie Samt fahrt der Schnee die Wege ein.
Und dort das köstliche Schweigen, das den einwachen,
durch dieses Wintermärchen wandelnden Spaziergänger
berühmend umflutet. Grauerhänge, ist der Himmel,
kein goldener Sonnenfunken kriecht hindurch, aber ge-
rade das dümmende Grau wirkt wunderbar zu der
Schneelandschaft, gibt ihr eine weltferne verträumte
Schönheit. Und die Luft ist milde, von reinem Ozon
erfüllt, als habe der Schnee alles Dämonische und Un-
gesunde ausgebeutet. Stundenlang kann man an solchen
seltenen Wintertagen durch die Schneelandschaft wun-
dern und ihre unangenehm im Raubreif kimmernden
Wunder schweigend genießen.

Die Frau und der Krieg

Apotha.

Der Gemeinderat hat die Beträge für
warme Morgensuppe an Schulkinder auf 300
Mark, den Beitrag für das Kinderheim auf 3500
Mark erhöht; zur Beschaffung von Schuhen für
Kinder wurden 1000 Mark bewilligt.

Afherleben.

Fabrikbesitzer Emil Kunze und Frau
Anna geb. Walkhoff haben zu Ehren ihrer
gestorbenen Söhne Walter und Hans Joachim der
Stadt 50 000 Mark gestiftet, deren Ertragnis zu-
nächst den Kindern im Kriege gestorbenen oder an
den Kriegsschlachten verstorbenen Kriegsteilnehmer,
später verfallenen Armen zugute kommen soll.

Eigenad.

Die freiwillige Kriegshilfe Eigenad
konnte seit ihrer Begründung im Juli 1916 bis

zum 1. Dezember 1917 dem Nationalen Frauen-
dienst 1240 Mark zu Wohltätigkeitszwecken und
100 Mark als U-Bootspende überweisen. Doffent-
lich regt dieses Ergebnis weiter zum stetigen
Sammeln und Abkassieren von mancherlei bisher
wertlos erschienenen Abfällen und Resten an.

Erfurt.

Die städtische Altkleiderstelle mahnt ein-
dringlich daran, daß die eierne Zeit gebietet: alle
entbehrlichen Schuhe, Wäsche- und Kleidungsstücke,
ob brauchbar oder nicht, für die minderbemittelte
Bevölkerung abzugeben. Die Annahmestelle be-
findet sich Futterstraße 15.

Gotha.

Fräulein Anna Bolkgang hat der Stadt
etwa 30 000 Mark hinterlassen. Die Zinsen sol-
len aufgespart und zur Verschönerung der Stadt
verwandt werden, dergestalt, daß Werke der Bild-
hauerkunst, unsere großen Dichter und Denker dar-
stellend, errichtet werden.

Halle.

Der Frauenverein zur Armen- und
Krankenpflege teilt mit, daß er die Vor-
tragsfolge, die er seit fast 70 Jahren regelmäßig
in der Zeit zwischen Neujahr und Ostern ver-
anstalten konnte in diesem Jahre wegen der
Schwierigkeiten der Heizung und Beleuchtung eines
größeren Raumes aufstieben muß. Der Verein
hofft, in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten
zu sechs Vorträgen einladen zu können.

Die Altkleiderverwertungsstelle
der Stadtgemeinde des Saalkreises, Leipzigerstraße
17, schreibt: Mitbürger! Helft uns durchhalten.
Wir benötigen dringend warmer Kleidungsstücke,
Wäsche, Schuhe. Bei Abgabe gebrauchsfähiger
Stücke werden Bezugscheine ohne Prüfung der
Notwendigkeit ausgestellt.

Magdeburg.

Kürzlich ist die Gebührenerordnung für
die Ausführung von Desinfektionen
dahin geändert worden, daß die vorgeschriebenen
Desinfektionen bei Diphtherie für Personen bis
zu Einkommen von 5000 Mark gebührenfrei blei-
ben. Bei Desinfektionen bei anderen Erkrankun-
gen bleibt es bei den bisherigen Sätzen: Personen
mit einem steuerpflichtigen Einkommen von über
3000 Mark haben die Gebühren in voller Höhe,
Personen mit einem Einkommen von mehr als
1500 bis 3000 Mark haben die Hälfte der Gebüh-
ren zu entrichten, Personen mit einem Einkommen
bis 1500 Mark haben keine Gebühren zu zahlen.

In der Anstalts- und Fürsorgestelle
für Lungentranke, Große Klosterstraße 106,
Sprechstunden Dienstag und Freitag nachmittags
von 4 bis 5 Uhr, erfolgt kostenlose Beratung und
fortgesetzte Kontrolle unbemittelter Lungentran-
ker und deren Familienmitglieder, jedoch ohne
ärztliche Behandlung. Ausweisarten sind im
städtischen Geschäftshaus Spiegelbrücke 1/2 beim
Pfortner zu entnehmen.

Nach einer Magistratsvorlage bewillig-
ten die Stadtverordneten die Beschaffung der Rote-
kreuz-Schweltern im Hilfsazarett Sudenburg. Den
Schweltern (Helferinnen), die bisher nichts er-
hielten, wird jetzt ein Monatsgehalt von 33,30
Mark gewährt.

Merseburg.

Die Witwe des Brauerei- und Rittergutsbesizers
Kommerzienrat Berger schenkte der
Stadt anlässlich des Weihnachtsfestes 1000 Mark
zur sofortigen Verteilung an Arme und gab 20 000
Mark als Grundstock zur Verteilung im Laufe
der nächsten Zeit.



**ANKÜNDIGUNGEN
aus Halle a./Saale**



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

Amundorf: Frau Minna Röh-
mer, Wöhringerstraße 33.
Arzen: Albert Rich, Ritter-
straße 32.
Dlemitz bei Halle a. S.: Frau
Mandel, Großhägerstraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorrig,
Hainberg 18, 1.
Freyburg a. Unstrut: Theresie
Gatz, Kleine Kirchstraße 3.

Helbra: Frä. Maria Große, Ern-
straße 31, 1.
Hettstedt a. Südharz: Frau Rohne,
Bernhardtstraße 1.
Kloster-Mansfeld: Frau Suppe,
Thondorferstraße 16a.
Kauzschütz: Karl Vogt, Schötere-
y, Kauzschütz.
Kauzschütz a. Unst.: Frau Guida
Vöge, Gr. Salzstr. 5, 1.

Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am
Sand 11.
Mansfeld (Stadt): Frau Helene
Haribel, Brauhäuserplatz 8, par-
terre.
Nietleben: Frau Böls, Hallische
Ecke.
Obersödingen: Martha Vogt,
Dorffeldstraße 4/8 in Unter-
södingen.
Querfurt: Helene Bornemann,
Merseburgerstraße 11, parterre.
Raumburg a. Saale: Frau
Frenzel, Georgenberg 4.
Sangerhausen: Frau Messer-
schmidt, Neuhäuserstraße 4.
Weitz: Franz Höpfer.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“
kann auch durch jede Buchhand-
lung und durch jedes Postamt
bezogen werden.

Neu-Anfertigung

**Pelz-
waren**
Alfred Weise
Rannischerstr. 1.
Halle a/S

Reparaturen

**Hallore
Brikketts**

Hohlraum
Kurbel- und
Plattstichtickerel
Langetten
Stoffknöpfe
Knopfscher
Pünktl. Versand nach ausserhalb
Bruno Lundenberg
Leipziger Strasse 18, II.
Zweiggeschäfte: Geiststr. 20 u.
Eisenach, Johannesstr. 4, Tel. 5925
Größte Werkstatt am Platze

**Paul Günther
SCHUHHAUS**
Halle a. Saale
Gr. Ulrichstr. 18 (Ecklad.)
Fernspr. 8971 179
Mitglied des Rabatt-Spar-
vereins
Reichhaltiges Lager. Solide Preise

Stahlwaren
Kaufen Sie bei
Ernst Graubmann
Geiststr. 22 (Thalia-Säle)
Stahlwarengeschäft
und Schleiferei.
Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Prämiert „Hygiene“ Dresden 1911
**Sellerhäuser
Müchenglantz**
Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt
man spart Seife, Arbeit und Geld.
Jeder Versuch überzeugt

Das meiste Geld
für alle Sorten Lumpen, Abfälle, Knochen, Wolle,
Eisen etc. zahlt nur

6222

W. Theuring, Halle a. S.
Domplatz 9, Reilstraße 23. Telephon 5659.

GASTWIRTSCHAFT
Leitung: Paul Zscheyge.
An konzertfreien Tagen freier Eintritt in
Konzertgarten und Gasträume ab 2 Uhr.

ZOOLOGISCHER GARTEN
REGELMÄSSIGE KONZERTE vom Stadttheater-Orchester
und Militär-Kapellen usw.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Zeile 30 Pfg.,
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Sonntags nachm. für die in der
nächsten Woche erscheinende Nummer.

Würdelose Frauen.

Sast täglich findet man in den Tageszeitungen unserer Heimat mehr oder weniger ausführliche Nachrichten über die Bestrafung von Frauen und Mädchen, die in Verkehr getreten sind mit Kriegsgefangenen. Name und Wohnort der Würdelosen und Ehrvergeßenen ist fast jedesmal so angegeben, daß diese gleichsam an den Pranger gestellt werden. Und doch scheint die Bekanntgabe der schweren Verfehlungen und der ausgesprochenen Strafen, die oft auf Monate hinaus die betroffenen Frauen und Mädchen aus ihrem häuslichen Kreise reißen und in das Gefängnis verbannen, nicht zu vermögen, leichtsinnige von gleichem Tun abzuhalten. Selbst die Maßregel, die das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps zur Abhilfe dieses Schandflecks am deutschen Wesen getroffen hat, scheint noch nicht abschreckend genug gewirkt zu haben. Das Generalkommando hatte sich nämlich genötigt gesehen, im Oktober vorigen Jahres eine Liste zu veröffentlichen, auf der 31 Namen von Frauen und Mädchen standen, die wegen schwerer Verstöße gegen die Befehle über den Verkehr der Bevölkerung mit den Kriegsgefangenen im vorausgehenden Halbjahr im Corpsbezirk mit Strafen von 10 Tagen bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Da außer dem Namen der Bestraften ihr Wohnort, der Sitz des Amtsgerichts und der Tag, an dem die Verurteilung erfolgte, angegeben ist, läßt sich leicht feststellen, wie viele der Ehrvergeßenen unserer engeren Heimat angehören. Wenn indessen auch das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps sich zur Veröffentlichung einer solchen Schandtafel entschlossen hätte, so wäre bedauerlicherweise diese Feststellung weit größer gewesen, die täglichen Zeitungsberichte reden trotz ihrer Kürze darüber eine eindringliche Sprache. So wurde erst dieser Tage wieder ein Mädchen in Gadeleggen zu 4 Monaten Gefängnis vom dortigen Schöffengericht wegen Verkehrs mit einem englischen Kriegsgefangenen verurteilt. Aus Thüringen kam kürzlich die Nachricht, daß eine Kriegswitwe das Kind, das dem Verkehr mit einem französischen Kriegsgefangenen entsprossen war, getötet hat. In Kronach hat ein Mädchen einen französischen Kriegsgefangenen, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, acht Monate lang im Hause ihrer Eltern heimlich verborgen; die Eltern wollen keine Ahnung von der Anwesenheit dieses Mannes in ihrem Hause gehabt haben, als er endlich neulich entdeckt wurde. Mehrfach ist es bekannt geworden, daß verheiratete Frauen, deren Männer draußen kämpfen, Liebshäften mit Kriegsgefangenen angeknüpft, und sich nicht scheuten, Gelage, an denen auch andere Frauen teilnahmen, mit ihnen zu feiern. Selbst die Kleider ihrer Männer haben sie den Gefangenen gegeben, und ihnen so zur Flucht Beihilfe geleistet; ja selbst auf der Flucht haben sie ihre Liebhaber begleitet und ihre Kinder dem Elend überlassen.

Bei den tausend und abertausend Frauen im Kreise unserer engeren Heimat, die treudeutsch gesinnt, die schwere Zeit, die über unser

Volk und Land kam, tapfer mitdunkelkämpften, will die Zahl der Ehrvergeßenen doch gottlob wenig bedeuten! Daß solche Verfehlungen aber überhaupt möglich sind, muß alle Ehrlichgesinnten tief schmerzen und auf Abhilfe denken lassen. Diese ist jedoch nur möglich, wenn jede Frau und jedes Mädchen sich ihres sittlichen Wertes bewußt ist, wenn ihr klar ist, was ihre Reinheit nicht nur für sich selbst allein, sondern auch über den Kreis ihrer Angehörigen hinaus für die Allgemeinheit bedeutet. Daß jede diese Erkenntnis erlangt, dafür muß schon bei Zeiten in der Erziehung gesorgt werden. Pflicht der Mütter, der nächsten erwachsenen weiblichen Angehörigen ist es, die ihrer Erziehung Anvertrauten, die ins Leben hinaustretenden, die im Leben Schwankenden und Stranchelnden so zu leiten, daß ihnen ein wohllos sinnlichen Trieben Nachgeben als Dornentum erscheint, das deutscher Frauen und Mädchen unwürdig ist. Dann werden die Schandtafeln überflüssig sein.
Johanna Bettefing.



Dem Kaiser.

*Kaiser, wir preisen dich!
Mächtig und stark hast du Frieden gehalten,
Hast du vermehrt in friedlichem Walten
Deutscher Arbeit blühenden Schatz.
Kaiser, wir preisen dich!*

*Kaiser, wir ehren dich!
Furchtlos und treu hast dein Schwert du gezogen,
Siewertest fest durch die brandenden Wogen
Feindlichen Neides, den Blick nur auf Gott.
Kaiser, wir ehren dich!*

*Kaiser, wir lieben dich!
Nur dem Wohl deines Volks gilt dein Streben,
Nur Deutschlands Freiheit weihst du dein Leben,
Reichdest dem Schwachen die hilfreiche Hand.
Kaiser, wir lieben dich!*

*Kaiser, Gott schütze dich!
Sieh! alle Stämme der Deutschen sich scharen,
Freiheit und Ehre des Reichs zu bewahren,
Treu dir verbunden in Not und in Tod!
Kaiser, Gott schütze dich!*
H. Schaper.



Brockensammlung für Kriegszwecke durch Halleische Schulkinder.

Seit länger als sieben Monaten erscheinen von Zeit zu Zeit Schulkinder, mit leeren Säcken und Berechtigungscheuten versehen, in unseren Haushaltungen, um höflichst und freundlichst um gesammelte Brocken zu bitten. Man sieht es ihren ersten Gesichtern an, daß sie sich als Sammler im Dienste des Vaterlandes sehr wichtig vornehmen, und ihre strahlenden Augen werden zum Verräter ihrer inneren Freude, wenn man ihnen die Säcke bis oben zum äußersten Zipfel vollstopft. Mit herzlichem Dank-

sagungen laden sie dann ihre Brockenbeute auf Handwagen, um sie mit fröhlichem Stolz nach der Sammelstelle zu bringen.

Herr Pastor Winterberg berichtete in einer Versammlung im Monat Dezember der Anwesenden, daß seit dem Bestehen der Brocken-sammlung für Kriegszwecke in Halle mehr als eintausend Mark aus dem Erlös des Sammelgutes erzielt wurden. Davon erhielt das Rote Kreuz 500 Mark, 300 Mark sind für Ferienkolonien Herrn Schulrat Brendel, 200 Mark dem Halleischen Mädchenheim, Ferienheim in Pfützthal, überwiesen worden. 68 der sammelnden Kinder erhielten bei einer Zusammenkunft am 19. Dezember ein besonderes Anerkennungsgeheim, ja die fleißigsten erhielten sogar Geschenke bis zu je fünf Mark. Diese Auszeichnungen sollen all die kleinen Sammler zu reger Tätigkeit und neuem Fleiße anspornen. Bei der Ablieferung der Sammlungen wurden den Kindern 65 521 Gutscheine für ihren Fleiß ausgehändigt, dafür tauchten sie Schularbeiten und andere Scheine ein.

Welch reicher Segen ist aus dem Sammeln der Brocken, die sonst achlos in Müllgruben und auf Schutthaufen umkamen, geflossen! Auch diese Sparfamelt hat uns Hausfrauen in ihrer vollen Bedeutung erst der Krieg gelehrt. Also laßt uns auch fernerhin alles, was wir an entleerten Konservebüchsen, für unseren Haushalt entbehrlichen, zum Teil unbrauchbaren Flaschen, Gummireifen, Blumenköpfen, Lumpen, Papier und Messing besitzen, sorgfältig aufbewahren, anstatt es in die Müllgrube zu werfen. Ein Winkel im Keller findet sich schon, in dem wir die Sachen bis zur Abholung aufstapeln können. Wird es uns gar zu unbequem bis zur Ankunft der Sammler, dann brauchen wir nur der Geschäftsstelle, Weidenplan 5, Nachricht zukommen zu lassen. Wenn ein Telefon zur Verfügung steht, der lasse sich mit Fernruf 1068 verbinden, und bald darauf wird man die Brocken abholen.

Im Monat März, der Tag wird noch bekannt gegeben, findet im Saale des Missionshauses, Weidenplan 5, wieder eine Versammlung mit Prämienverteilung statt, zu welcher jedermann Zutritt hat. Uns Hausfrauen ist damit Gelegenheit gegeben, das Gute der Brocken-sammlung für Kriegszwecke aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wir können uns überzeugen davon, daß wir mit dem Aufbewahren der Brocken, die für uns wertlos sind, dem Vaterlande dienen, und auch den fleißigen Sammlern eine Freude bereiten.
G. H.

Fürs tägliche Leben.

Des Gottesfriedens Heimat ist das Haus.

Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel.

Es ist in jedem Menschen eine Kraft gleich der des Dampfes, und wer diese zu finden und zu gebrauchen versteht, kann mehr vollbringen als tausend andere vereinte Menschen.



Arme Liane! Original-Roman von H. Courts-Mabler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Der bisherige Verlauf des Romans: Liane Reinold, eine elternlose Waise, wird von ihrem Onkel Joachim, dem Grafen Rastenaub, liebend umgarnet. Er hat ihr eine Wohnung in Berlin nett eingerichtet und in Frau Dr. Bartels eine Hausdame gewonnen, die allerdings Liane nicht aufregt. Als er der Dame ihre Entlassung mitteilt, erklärt sie, daß sie kein Doppelleben durchzuführen habe und wolle, er lebe als Majoratsherr mit seiner regelmäßigen Gattin und einer jungen Tochter auf Schloß Rastenaub. Graf Rastenaub beschließt, Liane über seine Verhältnisse aufzuklären und damit Frau Dr. Bartels zuvorzukommen. Das junge Mädchen ist über seine Eröffnungen bestürzt. Als die Hausdame ihr aber nach des Grafen Abreise ins Gesicht sagt, sie wäre seine Geliebte, bricht sie fast zusammen. Rastenaub lernt sie ins Freie, ein Fremder leistet ihr bei einem letzten Ohnmachtsanfall Hilfe. Am nächsten Tag trifft sie ihn in der Pension wieder, in deren Schuß sie sich vorläufig begibt. Beider Herzen neigen sich zu einander. Deßen Greisenberg aber macht dem hohen Traum durch eine rasche Abreise ein Ende. — Graf Rastenaub weiß wieder auf seinem Schloß in Thüringen, Liane, die im Besitz liegt, unbeschadet eine Gesellschaftsferieninvasion anzunehmen, erbittet dazu seine Einwilligung, die er um so lieber erteilt, als er die treiberrliche Familie von Brinken kennt und schätzt. Aber seine Gemahlin noch seine reizende sechzehnjährige Tochter Steffie ahnen etwas von der Existenz Liane Reinolds. Steffie soll jedoch ihren Vetter Detlev v. Greisenberg von der Bahn und erkundigt sich eilig nach dem Befinden ihres Jugendfreundes, des Barons Bachau, der in Berlin infolge eines Knöchelbruchs in der Klinik liegt.

10. Fortsetzung.

27. 1.

„Erzähle doch Detlev, wie geht es ihm? Sieht er blaß aus? Muß er noch immer still liegen? Was hat er denn alles gesagt?“
„Du fragst viel auf einmal. Aber ich will versuchen, alle Fragen erschöpfend zu beantworten.“

Er tat es und sie lauschte, ohne sich zu rühren. Und als er schwieg, da schwieg auch sie. Sie merkte nicht, daß er sie lächelnd von der Seite beobachtete.

So kamen sie bis an den Schloßberg heran. Hier mußten die Pferde ihr Tempo mäßigen, denn man ging es aufwärts.

Graf Detlevs Augen sahen leuchtend nach Schloß Rastenaub hinauf, das sich gerade von dieser Seite besonders imposant und malerisch von dem grünen Hintergrund der bewaldeten Höhenzüge abhob.

„Ist doch ein wundervoller Anblick, unsere alte Raubritterburg! Nicht, Steffie?“
Sie nickte.

„Wir geht auch jedesmal das Herz auf, wenn ich sie so im Sonnenschein liegen sehe. Weißt du, Detlev, Berlin in Ehren, aber so was wie Schloß Rastenaub, gibt es dort nicht, wenn man auch auf Schritt und Tritt über ein Schloß stolpert.“
Er lachte.

„Gestolpert bin ich noch über keins. Aber sonst hast du recht. Auch Greisenberg ist mir lieber als alle Berliner Schlösser.“
„Das ist ja auch nach Rastenaub unser schönster und größter Besitz. Sehr hübsch ist auch Güntershausen, auf dem ich einmal meine Tage beschließen werde.“

„Ach, du meinst, weil unser Hausgesetz das kleine Schloß Güntershausen als Witwen- und Waisensitz für die weiblichen Hinterbliebenen der Majoratsherren bestimmt hat?“
Sie nickte.

„Ja, das meine ich.“
Er lachte.

„Nun, ich glaube nicht, daß du jemals in Güntershausen wohnen wirst, du wirst dich sicher eines Tages verheiraten.“

Ein helles Rot schoß in ihr Gesicht. „Ausgeschlossen! Ich frage im Leben keinen Mann.“ sagte sie übermütig.

Er lachte.

„Aber, zwei bis drei Jahre hast du noch Zeit, ehe du alle Hoffnung aufzugeben brauchst.“ neckte er.

Sie lachte mit.

„Meinst du, daß ich noch nicht alle Hoffnung aufgeben soll?“

„Ja, das meine ich ganz gewiß. Und wenn du dich wirklich nicht verheiratest, dann

bleibst du bei mir und führst mir den Haushalt.“

„Na, du wirst doch selbstverständlich auch heiraten.“

„Wer weiß?“
„Unsinn! Bei dir ist es übrigens schon höchste Zeit.“

Er seufzte leise.

„Es eilt mir nicht.“
Jetzt fuhr der Wagen im eleganten Bogen durch das erste große Tor in den vorbereiteten Schloßhof und hielt vor einem hohen Portal, zu dem eine breite Sandsteintreppe zwanzig Stufen emporführte.

Steffie knallte mit der Peitsche. Ein Diener erschien und hielt die Pferde, bis ein Stallknecht herbeikam, um Wagen und Pferde in die Stallungen zu bringen. Ein zweiter Diener hob Graf Detlevs Koffer vom Wagen und trug ihn durch einen Seiteneingang ins Schloß.

Kontze Steffie und Graf Detlev sprangen die Treppe empor. Sie betraten eine schöne, hohe Halle, die dümmrig kühl war. Durch wundervolle, mit Glasmalereien versehene hohe Fenster fiel das Licht gedämpft in saten Farbentönen auf den steinfußboden, der mit kostbaren Teppichen belegt war. Vier massive schwere Säulen stützten das Deckengewölbe, das mit schönen alten Malereien bedeckt war.

Hier kam ihnen Graf Joachim entgegen. Er küßte sein Töchterchen und begrüßte seinen Neffen in herzlichster Weise. Man sah schon aus dieser Begrüßung, daß Onkel und Nefse wie Vater und Sohn zusammenstanden.

Graf Joachim führte seinen Neffen zu seiner Gemahlin. Dieser küßte Graf Detlev herzlich und ehrerbietig die Hand.

Sie plauderte eine Weile mit ihm und Steffie. Dann suchte Graf Detlev sein Zimmer auf, um sich für die Abendtafel umzukleiden.

Eine halbe Stunde später sah man in dem geräumigen Speisesaal am Tisch. Heute fehlte Fräulein Rückauf. Sie nahm die Mahlzeiten nur mit den gräflichen Perrschaften zusammen ein, wenn diese ganz allein waren.

Es herrschte eine rege Unterhaltung bei Tisch. Graf Detlev hatte mancherlei von gemeinsamen Bekannten zu berichten.

Kontze Steffie liebäugelte mit der Schokolade, die ihr der Vetter mitgebracht hatte, und die nun neben ihrem Platz stand. Genaucht hatte sie schon davon.

Auch Graf Detlev fiel es auf, daß Onkel Joachim etwas blaß ausah und seltsam gespannte Züge hatte. Er erschien ihm unruhig und nervös, wollte es aber nicht Wort haben.

Ueber Nacht wollte Graf Detlev in Schloß Rastenaub bleiben und erst am nächsten Morgen nach Greisenberg weiterfahren.

Nach Tisch zogen sich die beiden Herren in Graf Joachims Zimmer zurück, um eine Zigarette zu rauchen.

Sie setzten sich in die tiefen lederbezogenen Klubessel an feuerlosen Kamin. Wie jeder Raum im Schloße atmete auch dieser neben aller Feudalität behaglichsten Komfort und einen guten, vornehmen Geschmack.

Die Herren zündeten sich ihre Zigaretten an und ließen den Rauch aufsteigen. Nach einer Weile fragte Graf Joachim, seinen Neffen forschend ansehend: „Wie kommt es, daß du schon einige Tage früher zurückkehrst, als du beabsichtigt hattest?“

Graf Detlev sah eine Weile dem Rauch seiner Zigarette nach, als überlegte er die Antwort. Dann richtete er sich ein wenig

aus seiner versunkeneren Stellung empor und sah den Onkel mit großen Augen an.

„Es fiel in diesem Augenblick auf, wie sehr sich die beiden Herren ähnlich waren. Und beide hatten jetzt die gleiche, seltsame, dreieckige Falte auf der Stirn zwischen den grauen Augen.“

„Offen heraus, Onkel Joachim — ich habe Berlin fluchtartig verlassen.“

Graf Joachim sah ihn fragend an.
„Fluchtartig? Vor wem oder vor was bist du denn geflohen?“

Graf Detlev atmete tief auf.
„Vor mir selbst — oder — vor zwei schönen goldigbraunen Mädchenaugen und vor einem süßen, traurigen Mädchengesicht.“

Graf Joachim hatte seinen Neffen vorsichtig ausforschen wollen, ob er in Pension Wesemann vielleicht Liane Reinold begegnet war. Aber ehe er noch damit beginnen konnte, kam ihm Graf Detlev ahnungslos selbst entgegen.

Er richtete sich auf.
„Vor schönen Frauenaugen läuft ein Mann in der Regel nicht davon, Detlev.“

Dieser strich bedächtig die Asche von seiner Zigarette.

„In der Regel nicht. Aber du kennst doch meine Veranlagung, Onkel Joachim. Tändeleien liegen mir nicht. Ich bin in Herzenssachen sehr schwerfällig und deshalb hüte ich mich vor zärtlichen Gefühlen, so viel ich kann, zumal ja, wie du weißt, die Grafen Rastenaub nur ebenbürtige Gemahlinnen heimführen dürfen, wenn sie des Majorats nicht verlustig gehen wollen. Ich habe freilich schon manchmal gedacht, daß dies eine sehr unsinnige Bestimmung ist. Wir sind dadurch nicht besser dran, als Bringen aus regierendem Hause — wir dürfen unsere Gemahlinnen auch nicht nach dem Herzen wählen, sondern nach der Tradition.“

„So ist es, mein lieber Detlev.“

„Das kam wie ein schwerer Seufzer über Graf Joachims Lippen.“

Graf Detlev sah ihn herzlich an.

„Nun, Onkel Joachim, du bist ja gottlob von dieser Bestimmung nicht schwer getroffen worden, denn daß du Tante Stefanie aus Liebe geheiratet hast, merkt ein Blinder. So eine harmonische Ehe, wie die eure, kann nur in gegenseitiger Liebe geschlossen werden sein.“

„Starr sah Graf Joachim vor sich hin.“

„Meinst du?“ fragte er heiser.

„Betroffen sah ihn sein Nefse an.“

„Ist es nicht so?“

Der alte Herr riß sich aus seinem Brüten.

„Du hast recht, Detlev, wenn du unsere Ehe eine harmonische nennst. Sie ist es — aber sie ist es erst geworden. Aus Liebe haben wir einander nicht geheiratet, meine Frau und ich. Wir folgten auch der Tradition — beide. Und erst nach mancherlei Kämpfen fanden wir uns, über unser Kind hinweg, im liebevollen Verstehen.“

„Das würdest du nicht,“ sagte Graf Detlev leise.

Mit einem feinen Lächeln nickte Graf Joachim vor sich hin.

„Ja, ja, mein Junge, man sieht den Dingen erst dann auf den Grund, wenn man die Oberfläche durchdrungen hat. Aber, wir kamen ab von dir. Du bist also vor einem schönen Mädchen geflohen?“

Graf Detlev atmete tief auf.

„Ja, sie drohte mir gefährlich zu werden. Wie sehr, das merkte ich jetzt erst. Sie läßt selbst in der Entfernung noch einen mächtigen Zauber auf mich aus. Glaubst du an eine Liebe auf den ersten Blick?“

Graf Joachim sah mit einem seltsamen Lächeln vor sich hin.

„Ja — ich glaube daran — denn — ich habe es vor langer, langer Zeit an mir selbst erfahren, daß es solch eine Liebe gibt.“

Graf Detlev stützte das Haupt in die Hand.

„Ich hätte solch eine Liebe nie für möglich gehalten. Meine Ansicht war, daß zwei Menschen sich erst ziemlich gründlich kennen lernen müßten, ehe sie sich lieben könnten. Aber jetzt glaube ich doch an eine Liebe auf den ersten Blick. Du bist ja mein Vertrauter, mein bester Freund — mein Vater gewesen, seit ich als zwölfjähriger Bursche zu dir kam. Danken kann ich dir nie genug dafür, wie herzlich und warm du dich meiner angenommen hast. Nein, nein — ich weiß, du willst nichts von Dank hören und wirst nervös, wenn ich dies Wort nur ausspreche, aber es ist doch nun mal Tatsache, daß du mein Wohltäter bist.“

Graf Joachim machte ein gequältes Gesicht.

„Davon sollst du nicht reden, das ist doch selbstverständlich. Als Majoratsherr habe ich die Verpflichtung, die minderbemittelten Rastenaus zu unterstützen.“

„Ja — soweit vielleicht, wie dich dein Vorgänger unterstützt hat, ehe du Majoratsherr wurdest. Er hielt dich mit einem schmalen Wechsel gerade so weit über Wasser, daß du nicht unbedingt ertrinken konntest, wenn du dich ordentlich abgappeltest. Ich weiß ja, was dein Onkel für dich getan hat. Aber du? Was hast du mir alles getan in deiner Liebe und Güte. Du hast mich in jeder Beziehung wie deinen Sohn gehalten, hast mir alle Schönheiten der Welt zugänglich gemacht und mir die gesamten Einkünfte von Greifenberg überwiesen. Du hast mich zum unumschränkten Herrn über Greifenberg gesetzt, und dir allein dante ich es, wenn meine Jugend eine heitere, sorglose war. Das alles war doch, weiß Gott, nicht deine Verpflichtung.“

Graf Joachim winkte hastig ab.

„Laß uns doch nicht darüber streiten. Letzten Endes war es doch nur Egoismus, der mich bestimmte, dich so zu stellen, daß du nicht jehusüchtig auf mein Ende lauern mußt. Es ist so ein unbehagliches Gefühl, an einer vollen Schüssel zu sitzen, wenn man liebe Menschen hungrig zusehen lassen soll. Und ich kann so gut entbehren, was ich dir zukommen lasse, da ich, wie du weißt, große Einkünfte habe. Außerdem nimmst du mir die Arbeit ab, die mir die Verwaltung von Greifenberg machen würde. Du siehst — es läuft alles auf Egoismus hinaus.“

Graf Detlev sagte seine Hand.

„Ich will mich lieber nicht auf eine weitere Debatte mit dir über diesen Punkt einlassen. Schließlich beweist du mir klipp und klar, daß ich dein Wohltäter bin, weil ich alle Güte über mich ergehen lasse.“

Graf Joachim's Gesicht zuckte.

„Was dir paradox erscheint, ist vielleicht das Nichtigke.“

Lachend, aber mit herzlicher Wärme drückte ihm Graf Detlev die Hand.

„In diesem Punkte bist du entschieden ein wenig Sonderling, Onkel Joachim. Aber das bin ich gewöhnt, und meinen Dank mußt du dir schon gefallen lassen.“

Hastig winkte der alte Herr ab. Seine Augen blickten geduckt und düster.

„Laß das,“ sagte er raub.

„Nun gut. Ich wollte ja auch nur sagen, daß ich dir stets wie einem Vater, wie meinem besten Freund vertraut habe. Und deshalb will ich dir anvertrauen, was mich jetzt vorzeitig von Berlin vertrieben hat. Ober interessiert es dich nicht?“

„Doch, Detlev, meines wärmsten Interesses für alles, was dich bewegt, kannst du sicher sein. Also sprich weiter. Du hast eine junge Dame kennen gelernt, die einen

tiefen Eindruck auf dich gemacht hat und die — deinen Reden nach — dir nicht ebenbürtig ist.“

Graf Detlev nickte.

„So ist es, Onkel Joachim. Sie ist bürgerlicher Abkunft — ein schlichtes Fräulein Reinold.“

Graf Joachim zuckte zusammen und starrte ihn betroffen an.

„Reinold?“ kam es wie ein Schrei über seine Lippen.

Sein Nefse sah ihn erschrocken an.

„Was ist dir?“

Mühlam sagte sich der alte Herr und strich sich über die feuchte Stirn.

„Ach — es ist nichts — ich sehe nur, daß — daß der Fall für dich ziemlich hoffnungslos zu liegen scheint, da die junge Dame nicht einmal den einfachen Adel hat.“

Mit einem tiefen Seufzer richtete sich Graf Detlev auf.

„Ja — ein ganz hoffnungsloser Fall. Deshalb floh ich, ehe es zu spät war.“

„Wo lernstest du die junge Dame kennen? Erzähle mir,“ bat der alte Herr, der sich wieder in der Gewalt hatte.

Graf Detlev erzählte nun ausführlich von seiner ersten Begegnung mit Liane am Wannsee, und wie sie schon da einen unauflöschlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte in ihrer traurigen Hilflosigkeit. Und dann berichtete er von der weiteren Begegnung in der Pension Weitemann. Er berichtete, daß es ihn wieder und wieder mit Allgewalt in ihre Nähe gezogen, und was er mit ihr gesprochen hatte. Immer erregter werdend, schilderte er den tiefen Eindruck, den sie auf ihn gemacht hatte, und wie er mehr und mehr bezaubert worden war.

„Ich konnte nicht wissen, ob meine Kraft bei einer nochmaligen Begegnung ausreichen würde, mich vor einer Torheit zu schützen. Deshalb sagte ich mir, daß mein Heil nur in schleunigster Flucht liegen würde. Ich verabschiedete mich von ihr und hatte alle Kraft nötig, fest zu bleiben, denn ich las in ihren Augen, daß sie mich ungerne gehen sah, trotzdem ich ihr nur der schlichte Herr Greifenberg war. So etwas fühlt man, Onkel Joachim — ich bin der jungen Dame so wenig gleichgültig geblieben als sie mir. Ich mußte mich gewaltig zusammenreißen. Als ich sie fragte, ob uns wohl einmal ein Wiedersehen beschieden sein würde, sagte sie: „Gutem, Herr Greifenberg!“ Und ihr süßes, blaßes Gesicht sah wieder so traurig aus. Ja, Onkel Joachim — Schicksal. Ich habe das Gefühl, daß ich da vor einem großen Glück fliehen mußte, weil das Schicksal mich zum Grafen Rastenaus, sie zu einem schlichten Bürgermädchen gemacht hatte. Ich kann dir sagen, es riß mir gewaltig am Herzen — aber hier bin ich nun, der Gefahr entronnen, jedoch nicht ohne Wunden.“

So schloß Graf Detlev seinen Bericht.

Graf Joachim hatte mit atemlosem Interesse zugehört. In seinen Augen lag ein grübelnder Ausdruck.

„Schicksal,“ sagte auch er leise und schwer.

Von Erde bist du!

Von E. Schmidt-Luz.

Erde bist du, Erde sollst du werden! —
Liegt nicht Verheißung in dem schlichten Wort?
Erbt nicht durch Erdentrast und Erdenfülle
Sich Keim und Keim zu neuem Leben fort?

Laß nicht des Spruches Schrecken dich bedröhen,
Nicht Schatten lagern auf des Lebens Mut!
Aus Erde bist du, ist es schwer zu werden,
Was wunderkräftig dir im Wesen ruht?

Wie seltsam, daß sein Nefse Liane begegnet war in dem riesengroßen Berlin, gerade ihr. Und daß gerade sie einen so tiefen Eindruck auf ihn machen mußte.

„Du weißt nun, Onkel Joachim, weshalb ich zu früh heimkehrte. Und nun will ich mich blindlings in die Arbeit stürzen und darüber zu vergessen suchen, was mich aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Damit muß ich doch fertig werden, nicht wahr?“

Seltsam sah ihn sein Onkel an.

„Gutem, Detlev,“ sagte er nochmals verbunden. Und sich aufrichtend, fuhr er fort: „Ich wünsche dir jedenfalls, daß du keine schweren Herzenskämpfe zu bestehen hast. Es sind die schwersten, die Männer unseres Schlages zu bestehen haben.“

Fortgehend sah Graf Detlev den alten Herrn an.

„Du sprichst wie aus Erfahrung, Onkel Joachim.“

Dieser erhob sich.

„Vielleicht habe ich einst selbst solche Kämpfe kennen gelernt, mein lieber Junge. Jedenfalls fühle ich mit dir und wünsche, ich könnte dir helfen. Aber nun komm zu Tante Stefanie hinüber. Sie will sicher deine Gesellschaft auch noch eine Weile genießen und Stefie auch.“

Graf Detlev erhob sich, und Arm in Arm gingen die beiden Herren zu den Damen zurück.

Gräfin Stefanie saß bei einer feinen Handarbeit, und sah ihnen mit ihrem ruhigen Lächeln entgegen.

Komtesz Stefie hatte inzwischen die beiden Riesenbonbonieren gründlich auf ihren Zuhalt geprüft. Sie hing sich in ihres Veters Arm.

„Wundervoll ist die Schokolade, Detlev, einfach ein Gedicht,“ schwärmte sie.

Er sah lächelnd auf sie herab.

„Es freut mich, daß ich deinen Geschmack getroffen habe.“

Die vier Menschen saßen plaudernd zusammen. Komtesz Stefie brachte nochmals die Rede auf Baron Bachau. Auch ihre Eltern wollten Näheres über diesen wissen.

Und Graf Detlev mußte daran denken, was ihm Hans Bachau gesagt hatte:

„Wenn Komtesz Stefie heiratsfähig ist, mein lieber Detlev, dann komme ich als Freier nach Schloß Rastenaus. Sie ist mir unbedingt vom Schicksal bestimmt, ich möchte jeden über den Haufen, der sie mir freitig machen will. Denn sie ist genau so, wie ich eine Frau haben will — frisch, froh und natürlich, Herz und Mund auf dem rechten Fleck, nicht von des Gedankens Blässe angekränelt, keine bleichliche Pterpuppe. Und sie ist immer bereit, tapfer mit mir durch die und dünn zu halten und kriegt nicht gleich Ohnmachten und Angstzustände, wenn man mal ein bißchen wild drauf losstürmt — sie hält dann tapfer mit. Und so gefällt es mir.“

Graf Detlev hatte das Gefühl, als er in die blanken Augen seiner Waise sah, daß Baron Bachau nicht mit einem Korb abziehen würde, wenn er als Freier nach Rastenaus kam. Sie interessierte sich jedenfalls brennend für ihn, wenn sie vielleicht auch selbst noch nicht wußte, wie wert und lieb er ihr war.

Und er freute sich dieser Beobachtung. Stefie war ihm lieb wie eine junge Schwester, und Hans Bachau kannte er als einen ehrlichen, prächtigen Menschen, in dessen Händen ihr Schicksal gut aufgehoben war.

Graf Joachim war merklich still an diesem Abend. Er merkte nicht, daß seine Gemahlin ihn immer wieder verstohlen forschend ansah. Sie fragte nicht, was ihn bedrückte, aber sie fühlte, daß seit einigen Tagen irgend etwas auf seiner Seele lastete, was er ihr nicht anvertrauen wollte.

Der alte Herr war mit seinen Gedanken bei dem, was ihm Detlev von Liane erzählt

hätte. Davon kam er nicht los. Schlich da ein neues Leid an Liane heran? Erging es ihr wie Detlev?

Wie seltsam sich dieses Begegnen gefügt hatte! Sicher hatte Liane an jenem Morgen am Wannsee noch ganz unter dem vernichtenden Eindruck gestanden, den die Anschuldigung der Frau Doktor Bartels auf sie gemacht hatte; daß sie darunter schwerer gelitten hatte, als sie ihm zugeben wollte, konnte er sich denken. Es erregte ihn sehr, daß Detlev sein Herz an Liane verloren hatte. Wie nun, wenn auch Liane das ihre an Detlev verloren hatte?

Grübelnd sann er über diese Möglichkeit nach. Es stieg heiß in ihm auf, und der Gedanke trieb ihm das Blut zum Herzen.

Er erhob sich und trat an das offene Fenster. Vor ihm lag die dunkle weiche Frühlingnacht. Der Duft des blühenden Flieder stieg zu ihm empor und weckte Erinnerungen an eine ferne, selige Zeit. Am Himmel zog der Mond als schmale Sichel seine Bahn. Er verdunkelte noch nicht den Glanz der Sterne. Seine Gedanken flogen zu Liane. Noch hatte er nur ihre ersten beiden Briefe empfangen: den ersten, in dem sie ihm von dem feindlichen Angriff der Frau Doktor Bartels erzählte, und den zweiten, in dem sie ihm meldete, daß sie in der Pension Wesemann weilte.

Als er diesen zweiten empfangen, hatte er gleich daran denken müssen, daß auch Detlev in der Pension Wesemann weilte, und ob diese beiden Menschen wohl einander begegnen würden. Nun wußte er, daß es geschehen war, wußte, daß diese Begegnung einen tiefen Eindruck gemacht hatte.

Wie gut konnte er Detlev verstehen. Liane gleich ihrer Mutter. Und diese —

Er strich sich über die Stirn. Seine Augen wurden groß und weit, als hätten sie da draußen im Dunkeln eine Erscheinung. Sie grüßte ihn, diese Erscheinung. Es war ein liebliches Frauenbild — und es hatte goldblondes Haar und goldig schimmernde Augen — wie Liane.

Da legte sich leise eine Hand auf seine Schulter, so daß er zusammenzuckte. Er fuhr aus seinen Gedanken auf.

„Ein herrlicher Abend, Joachim,“ ertönte die sanfte, liebevolle Stimme seiner Gemahlin neben ihm.

Sie fühlte instinktiv, daß er litt, und sie wollte ihm zeigen, daß sie mit ihrer Teilnahme bei ihm war, daß sie bereit war, mit ihm zu tragen, was ihn drückte.

Langsam wandte er ihr sein Gesicht zu. Es war bloß und die Augen brannten. Auf ihrem Grunde lag ein unausgesprochenes Weh, und eine heiße Sehnsucht, sich dieses Weh von dem Herzen lösen zu können.

Wie sehr wünschte er in diesem Augenblick, der hochgesinnten Frau an seiner Seite alles sagen zu dürfen, was ihn quälte seit langen, langen Jahren, was ihn nie ganz zur Ruhe kommen ließ.

Sie würde ihn verstehen — und auch wohl verzeihen. Dessen war er sicher. Und ihm würde viel leichter werden, wenn er sich alles hätte von der Seele sprechen können; das wußte er. Aber — die halbe Last hätte er dann auf ihre Seele abgewälzt. Sie mußte dann tragen, was er von sich geworfen hatte.

Nein — das durfte nicht sein. Er durfte ihr die Bürde nicht auflegen, die ihm zu weilen zu schwer wurde. Allein mußte er weiter tragen, was er sich selbst aufgeladen hatte. Straff richtete er sich auf und führte ihre Hand an die Lippen.

„Du hast recht, Stefanie, es ist ein wundervoller Abend. Man kommt ins Träumen. Und der Fliederduft beraucht fast die Sinne. Wir wollen das Fenster schließen,“ sagte er. Sie wußte, daß er sie nur ablenken wollte. Aber sie half ihm das Fenster schließen.

Und dann wandten sie sich ins Zimmer zurück.

Kontsch Steffie hatte sich inzwischen lustig mit ihrem Vetter genickt.

Er war gutmütig darauf eingegangen, und ihr holdes Lachen lenkte ihn wohlthätig von seinen unruhigen Gedanken und von seiner heimlichen Sehnsucht nach Liane Reinold ab.

Nun sagte die Gräfin zu ihrer Tochter: „Ich denke, meine liebe Steffie, es ist Zeit für dich, schlafen zu gehen.“ Steffie erhob sich und hing sich an ihres Hals.

„Muß das sein, liebste Mama?“ „Ja, mein Kind. Junge Menschen brauchen viel Schlaf zum Gedächtnis, und deine Zeit ist längst vorbei. Detlev zu Ehren habe ich schon ein Stündchen zugegeben.“ Die Kontesse küßte ihre Mutter.

„Na also, dann lassen wir Zapfenstreich. Gute Nacht, liebste Mama.“

„Gute Nacht, mein liebes Kind.“ Auch den Vater küßte die Kontesse herzlich. Er streichelte ihre frischen Wangen und sagte ihr liebevoll gute Nacht.

Nun reichte sie Detlev die Hand. „Sehe ich dich morgen früh noch, Detlev, ehe du nach Greifenberg fährst?“

„Ich hoffe doch, wenn du nicht gar zu lange schläfst. Um neun Uhr breche ich auf.“

„Ach — da bin ich längst aus den Federn. Also auf Wiedersehen morgen früh.“

„Auf Wiedersehen! Schlafe gut. Hoffentlich hast du dir an den kandierten Walnüssen nicht den Magen überladen. Sonst bekommst du schwere Träume,“ neckte er.

Sie zuckte mit den Achseln.

„Mein Magen würden nicht einmal Kieselsteine genieren. Der ist von robusterer Beschaffenheit, als es einer Kontesse Rastenau zukommt. Ich könnte gut noch eine Weile weiterfuttern. Aber der Weisse sorgt im voraus für Tage der Not.“

Graf Detlev sah sie mit schiefgehaltenem Kopf an.

„Tage der Not? Du fichtst nicht aus, als hättest du schon welche kennen gelernt.“

Sie lachte. „Ach, ich hab's in mir. Kandierte Walnüsse gibt es jedenfalls nicht alle Tage in Rastenau. Also gute Nacht — und träume süß.“

Damit machte sie einen zierlichen Knick und tänzelte im Kiebitzschritt aus dem Zimmer.

Die Zurückbleibenden sahen ihr lächelnd nach. Und dann plauderten sie noch ein Stündchen, ehe auch sie zu Bett gingen.

Graf Detlev saß in seinem Zimmer noch eine Weile im offenen Fenster und rauchte noch eine Zigarette.

Sein Blick flog hinüber in der Richtung nach Greifenberg. Dort würde er morgen seine Arbeit wieder aufnehmen. Er hatte in Berlin einige Tage ausspannen wollen, ehe die Heuernte begann. Einige vergnügte Tage wollte er erleben. Und nun war er mit einem wunden Herzen zurückgekommen. So schnell kam er darüber nicht hinweg, das mußte er.

Er biß die Zähne zusammen. „In zwei, drei Wochen ist das überstanden. Tief kann es doch noch gar nicht sitzen. Wenn ich das liebe Geschöpf nicht wiedersehe, dann verblaßt der Zauber, den es auf mich ausgeübt hat. Aber — ich möchte doch wissen, ob es ihr auch ein wenig weh getan hat, daß ich abreiste. Na — nicht mehr dran denken, Detlev — du bist doch ein Mann!“

So rief er sich selbst zur Ordnung. Aber seine Gedanken irrten doch unablässig um denselben Gegenstand. Er rief sich auch mehrmals ins Gedächtnis zurück, wie ruhig Graf Joachim seine Berichte aufgenommen hatte. Er hatte nicht getadelt, nicht ermahnt, nicht Vernunft gepredigt. Es erschien ihm eben selbstverständlich, daß sein Neffe mit dieser Herzensaffäre fertig werden mußte und fertig werden würde. Onkel Joachim war eben in allen Lebenslagen sein bester, treuester Freund, zu dem er mit allem, was ihn bewegte, vertrauensvoll kommen konnte. Es fiel ihm nun auch wieder ein, was Onkel Joachim über sich selbst und sein Verhältnis zu Tante Stefanie gesagt hatte.

„In seiner Vergangenheit muß es ähnliche Kämpfe gegeben haben, als ich sie jetzt ausfechten muß. Seine Worte stehen darauf schließen. Und ich habe geglaubt, diese beiden Menschen seien einzig durch die Liebe zusammengeführt worden. Wenn ich eines Tages eine Frau heimführte, so werde ich ihr auch nicht mein ganzes Herz entgegenbringen können. Aber bis dahin wird noch lange, lange Zeit vergehen — vorläufig mag ich nicht daran denken, mich zu verheiraten.“

So dachte er. Und als er zur Ruhe ging, gaukelte ein goldblonder Mädchenkopf in seine Träume hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Mohas Kochplatten

Verteilen die Hitze gleichmäßig, verhindern das Anbrennen und Ueberkochen der Speisen, sind feuerfest und werden durch Feuchtigkeit nicht angegriffen, daher von unbegrenzter Haltbarkeit!



Preis pro Stück: eckig: M. 0.75 rund: M. 1.-
"MOHA" Gesellschaft m. b. H., Nürnberg 2

Neueste

Moden



6754. Kleidfame Bluse mit leichter Stiderei. Normalschnitt, Größe II und III. — 6755. Schoßbluse mit leichter Stiderei-Verzierung. Normalschnitt, Größe I und II.



6756. Praktische Schoßbluse. Normalschnitt, Größe II und III.

angegessenen Schößchenpatten durch einen schmalen Kiesel zusammenzufassen sind. Dem Halsausschnitt ist der Kragen anzusehen. Der untere Ärmelrand wird eingereicht und mit der Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Gehäkelte Grelots oder Seidenpompons zieren die Ecken des Kragens und der Schößchenpatten.

6755. Schoßbluse mit leichter Stiderei-Verzierung. Erforderlich für Größe II etwa 1,50 m Füll, 1,00 m breit, 2,00 m Stoff, 1,00 m breit. Zu der hübschen Bluse ergibt Watseide, die mit einer leichten Seidenstiderei in Grün und Neutrot verziert wird, das

Material. Man stellt zunächst aus Füll eine Unterbluse her, die man am Halsausschnitt und am unteren Ärmelrand nach Linienangabe einreicht. Der einzureichende untere Ärmelrand wird in ein Bündchen gefaßt, Druckknöpfe halten die hinteren Ränder zusammen. Die Ueberbluse aus Seide stellt man vollständig für sich her. Man legt im Vorder- und Rückenteil nach Zeichenangabe eine nach oben auspringende Tolsfalte ein und fügt dem einzureichenden unteren Rand, der dem Innengürtel aufzusetzen ist, das nach Zeichenangabe in Falten zu legende Schößchen an. Der Gürtel, der unter den Falten hindurchzuleiten ist, deckt die Anlagnaht. Der Halsausschnitt sowie der untere Ärmelrand werden durch unterzulegende Schrägstreifen gesichert. Druckknopfverschluß an den hinteren Rändern. — 6756. Praktische Schoßbluse. Erforderlich für Größe II etwa 2,15 m Stoff, 1,00 m breit, 0,40 m weißer Watse,



6757. Elegante Bluse mit leichter Kurbelstiderei. Normalschnitt, Größe III und IV.



6758. Schlichte Bluse für junge Damen. Normalschnitt, Größe I und II. — 6759. Bluse in neuer Schnittform. Normalschnitt, Größe II und III.



6760. Seidenbluse mit Besatz von gestickten Borten. Normalschnitt, Größe II u. III. — 6761. Bluse aus Stoff und Seide mit Kurbelstiderei. Normalschnitt, Größe I und II.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte umstehend. 17



6762. Mädchenkleid aus gestreiftem und glattem Stoff. Normalschnitt für d. Alter von 8-10 u. 10-12 Jahren.

0,60 m. breit. Zu der schlichten Bluse aus leichtem Stoff legt man im Vorder- und Rückenteil nach Zeichenangabe je drei Falten ein, die man in halber Länge feststept. Die Passenteile werden den Blussteilen mit überstretendem Rande aufgesetzt. Die vorderen Ränder erhalten Knopfschluß. Das nach Zeichenangabe einzufaltende Schößchen wird mit dem einzureihenden unteren Blusenrand durch den schmalen Innengürtel verbunden. Der aufzusetzende Gürtel deckt die Naht. Dem Halsanschnitt ist der Kragen aus weichem Batist anzufügen. Den unteren Ärmelrand reißt man ein und verbindet ihn mit der Manschette nebst Aufschlag.

6757. Elegante Bluse mit leichter Kurbelstiderei. Erforderlich für Größe IV etwa 2,40 m Seide, 0,90 m breit, 0,50 m dunkle Seide, 0,50 m breit. Matilla Seide dient als Material zu der kleidbaren Bluse, die mit schwarzer oder dunkelblauer Kurbelstiderei verziert wird. Den Blussteilen ist der Schoß ange schnitten. Der befürbelte seitliche Einfaß ist mit schmalen überstretendem Rande den korrespondierenden Teilen unterzustepfen, an der linken Seite ist der Schluß der Bluse durch Druckknöpfe herzu-



6763. Mädchenkleid mit Unterziehbhuse. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren. - 6764. Hängerkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren.

richten. Auf der vorgezeichneten Taillenfalte ist die Bluse einzureihen und dem Innengürtel aufzurähen. An den Halsanschnitt fügt man den Kragen, dessen Außenrand ebenso wie der Schößchenrand und der Ärmelaufschlag befürbelt wird. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Ein Seidengürtel in der Farbe der Stiderei legt sich um die Taille.

6758. Schlichte Bluse für junge Damen. Erforderlich für Größe II etwa 1,50 m Seide, 1,10 m breit. Die jugendlich wirkende Bluse wird am oberen Rande eingereißt und den Passenteilen, die auf der Achsel mit Knopfschluß zu versehen sind, angefügt. Eine schmale Seidenblende begrenzt den unteren Blusenrand und wird vorn durch zwei Einschnitte geleitet und verknöpft. Der einzureihende untere Ärmelrand wird durch die Manschette nebst Aufschlag begrenzt, letztere wird ebenfalls mit einer Seidenblende besetzt. Man reißt den unteren Blusen-



6765. Mittelkleid für größere Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

Linda - Schnitte

können durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je 40 Pf. (60 h) bezog. werden. Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pfg. (10 h) für Porto beizufügen. (Im Ortsverkehr 7½ Pfennig.)



6766. Frühjahrmantel für junge Damen. Normalschnitt, Größe I und II.



6767. Mädchenmittelleid mit leichter Kurbelstiderei. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren.



6768. Mädchenkleid aus kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren.



6769. Frühjahrmantel, offen und geschlossen zu tragen. Normalschnitt, Größe 0 und I.

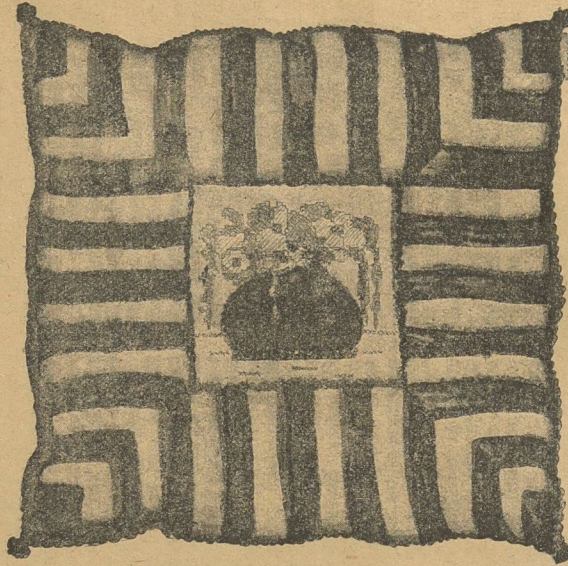
Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte obenstehend.

vand ein und faßt ihn in ein Bündchen. Druckknöpfe halten die hinteren Ränder zusammen.

6770. Rissen aus gestreifter Seide mit Kreuzstichmotiv. Das dekorativ wirkende Rissen ist aus schwarz-weiß oder grün-schwarz gestreifter Seide zu fertigen, die man in den Ecken so zusammenlegt, daß die Streifen spitz zusammenlaufen. Die hübsche Kreuzstichstickerei führt man auf weißer oder grüner Seide oder Tuch über Kanevas aus. Wählt man Tuch, so sticht man mit Wolle, anderenfalls mit Seide in den Farben Gelb, Grün, Grünblau und Schwarz. Das Motiv wird am Außenrand mit schwarzen Stichen auf der Seide festgestickt.

6771. Taschentuch in Madeirastickerei. Das auf feinem weißen Batistkleinen mittels Pauspapier aufgezeichnete Muster wird in der bekannten Madeira-Technik ausgearbeitet. Eine dreiteilige Langette schließt das Taschentuch ab.

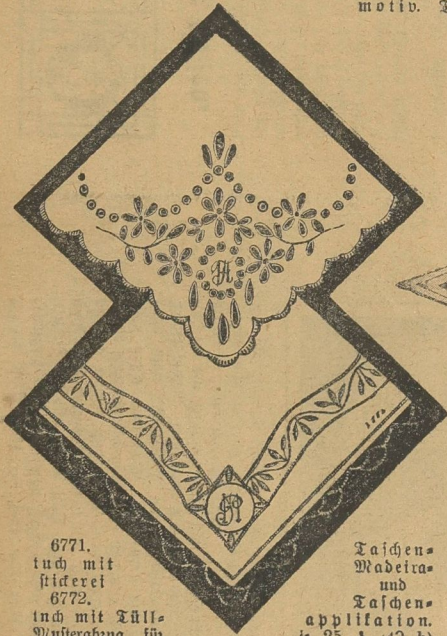
6772. Taschentuch mit Tüllapplikation. Nachdem das Muster auf den Batist aufgezeichnet ist, heftet man darüber einen kleinen gestickten Tüllstreifen und be-



6770. Rissen aus gestreifter Seide mit Kreuzstichmotiv. Typenmuster zu beziehen gegen Einzahlung von 50 s (75 h) und Porto.

gibt mit feinen Stichen die Ausarbeitung, und zwar am besten mit Hilfe eines Stichtrahmens. Die kleinen Blättchen mit den Stielen führt man in Flächstichen aus und schneidet dann den weißen Batist sorgfältig fort, so daß das Stickereimuster auf dem Tüll allein sichtbar wird.

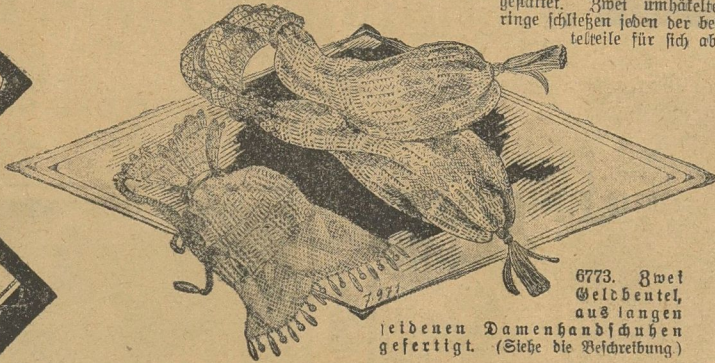
6773. Zwei Geldbeutel. Aus alten Handschuhlängen können hübsche, leichte Geldbeutelchen hergestellt werden. — Für Nr. 1 ist nur ein 14 Zentimeter langes Stück einer Handschuh-Manschette verwendet, unten glatt zusammennäht und mit farbig angehäkelten Fädchen verziert. Eine gleichfarbige Stäbchenreihe greift zurück bis zur Beutelmittle, wo sie an Gewebe und Futter gut angeheftet wird, um in zwei zur Schleife verknüpften Luftmaschenletzen mit Perlenabschluß zu enden. Streift man nun den vorher eingefügten Metallring über die Beutelloffnung zurück, so bleibt er in der Stäbchenreihe hängen und ist zum Schließen leicht wieder überzuziehen. Passende Metallperlen werden zuletzt noch am unteren Beutelrand angebracht und Futter beigegeben. — Nr. 2 zeigt eine 38 Zentimeter lange Doppelbörse, wofür eine Handschuhlänge mit Naht genommen wurde. Die Naht wird in der Mitte (10 Ztm.) aufgetrennt, und die Ränder sind, wie bei unserem Modell, verstärkt am Seidenfutter anzunähen. Die Handschuhlänge wird dann am oberen und unteren Ende zusammengefaßt und mit Seidenquästchen ausgestattet. Zwei umhäkeltete Metallringe schließen jeden der beiden Beutelteile für sich ab. E. D.



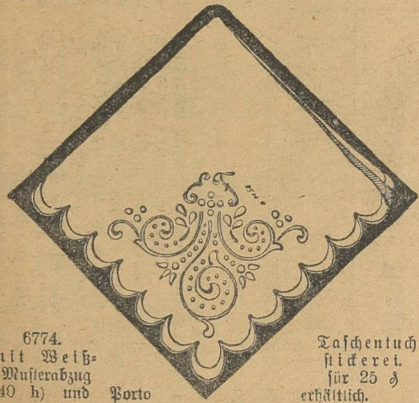
6771. Tuch mit Stickerei

6772. Tuch mit Tüll-Auflage für und Porto

Taschentuch-Madeira- und Taschenapplikation. je 25 s (40 h) erhältlich.

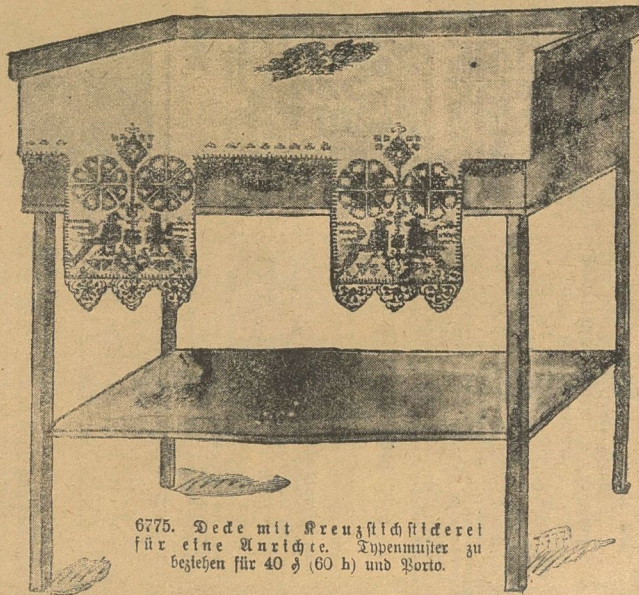


6773. Zwei Geldbeutel, aus langen leinenen Damenhandschuhlängen gefertigt. (Siehe die Beschreibung.)



6774. mit Weiß-Musterauflage (40 h) und Porto

Taschentuchstickerei für 25 s erhältlich.



6775. Dede mit Kreuzstichstickerei für eine Uhrschale. Typenmuster zu beziehen für 40 s (60 h) und Porto.


Für unsere Kleinen


Wie die Tiere dem Elfschen durch den Winter halfen.

Elfchen Silberchwinge war sehr traurig. Alle seine Verwandten, Geschwister und Freunde waren abgereist, weit in ferne südliche warme Länder, wo kein Frost und kein Winter war. Mit den Schwalben waren sie davorgeslogen — und Silberchwinge war allein zurückgeblieben! Silberchwinge hatte nicht gedacht, daß es sobald fortging, und war für ein paar Tage zu Besuch gewesen bei Nixens unten am See. Nun waren aber inzwischen die Schwalben plötzlich südwärts gezogen und alle Elfen hatten sich ihnen angeschlossen. So rasch war das geschehn, daß keine Silberchwinge mehr hatte holen können. Nun saß sie allein und hatte den eiskalten Winter vor sich — den konnte so ein zartes Elfenkind doch nicht überstehen! Nachreisen konnte sie aber den Ihren nicht, selbst wenn noch Schwalben von hier nach Süden fliegen würden; denn wer weiß wohin ihre Verwandten gereist waren? Der Süden ist groß — und überall war es schön in Wärme und Sonne. Aber allein ins fremde Land fahren? Nein — da blieb sie doch lieber hier und erfror in der bitteren Kälte.

Im Wald hatten alle viel Mitleid mit dem verlassenen Elfschen. Rehchen kam und legte ihr die Hand, als sie so betrübt dasaß, und Frosch und Maus und Eichhörnchen kamen alle herbei, sie zu trösten, und ihr gut zuzureden. Mäuschen vor allem nahm sich ihrer an: „Hör mal, Silberchwinge!“ rief es, indem es sich auf die Hinterpfötchen setzte und einen stolzen Schwanzkringel machte, „wie kann man bloß gleich so verzweifelt sein, weil man seine Verwandtschaft verloren hat und der Winter vor der Türe steht! Ich bin schon öfter von allen verlassen gewesen und hab mich allein durchbringen müssen! Meine

Mutter und meine Geschwister hab ich gar nicht gekannt, meinen ersten Mann hat der Fuchs getroffen und meinen zweiten das Wiesel! Meine Kinder sind weggezogen, und auf die entferntere Verwandtschaft pfeif ich, von der hat man doch nur Aerger! Das will ich dir sagen, Silberchwinge, einen Winter wirst du recht gut ohne deine Angehörigen fertig! Es ist ganz schön, daß man sich mal von ihnen trennt, nachher schätzt man sie um so mehr!“

Silberchwinge war zwar nicht Mäuschens Meinung, aber sie war jedem dankbar, der sich um sie kümmerte. „Ach, Mäuschen,“ seufzte sie, „wenn ich auch ohne die Meinen leben kann — durch den kalten Winter komme ich ja doch nicht lebendig! Denk mal, so zart wie wir sind, und anzuziehen haben wir höchstens Spinnweb und Blütenblättchen!“ „Nein,“ sagte Mäuslein, „mit euren windigen Anzügen geht es natürlich nicht bei Frost und Schnee, aber da werden wir schon Rat schaffen. Dafür laß du mich nur sorgen, ich will mal den ganzen Wald in Bewegung setzen, daß er dir hilft, und da sollte es nicht mit rechten Dingen zugehn, wenn wir dich nicht heil und gesund den Deinen im Frühjahr überliefern könnten. Paß mal auf! — Aber du mußt jetzt nicht mehr so trübseelig dasitzen! Kopf hoch und Mühe gegeben! Du mußt sagen: Nun grade will ich allen Ehrgeiz dran setzen, durchzukommen, grade weil es eigentlich nicht möglich scheint! Guck mal, helfen mußt du uns, Silberchwinge, denn ganz allein können wir's auch nicht schaffen!“

Und Silberchwinge bekam wirklich ein bißchen Hoffnung und ein wenig Mut. Mäuschens kräftige Reden machten ihr Eindrud. Vielleicht würde es am Ende doch möglich sein, daß sie den

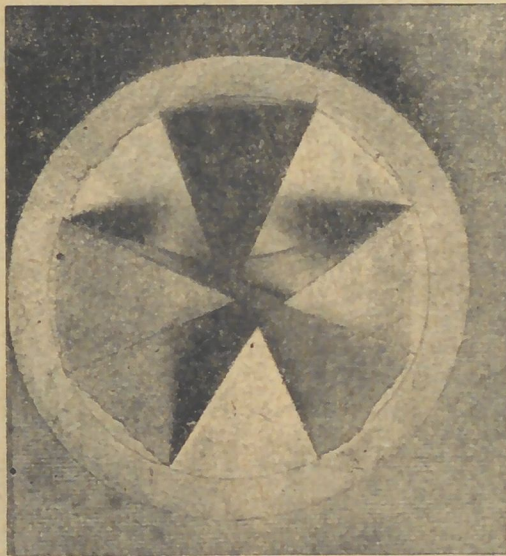


Winter überstände? — Jetzt war ohnehin ja eigentlich noch gar keine Ursache zum Verzweifeln. Die Tage waren noch schön und meistens auch ganz warm, nachts konnte man unter die dichten, weissen Blätter kriechen, auch manches grüne Gebüsch war noch ganz voll und dicht. Zu essen gab's auch noch. Was essen die Ellein denn viel: Beerensaft und Blumenhonig und Tautröpfchen. Ein paar Beerchen aber und ab und an ein Blüthen fand sich noch lange, jetzt blühte ja sogar noch vielerlei.

Und nun war es wieder das Mäuschen, das für die Zukunft sorgte: „Silberfchwinge, jetzt

mußt du aber fleißig einsammeln gehen für den Winter! Sieh, ich mache es auch so, lege mir meine Vorratskammer an mit allem, was ich nötig habe. Sonst könnte ich schon verhungern im Winter! Hamster und Eichhag machen es ebenso, bloß der Hase tut es nicht, und Rehchen auch nicht, dafür haben die im Winter auch solche schwere Zeit und verderben sich so oft den Magen an gefrorenem Kohl! — Warte, wir wollen dir alle helfen, bloß mußt du uns zeigen, was du gern ißt! Bucheckern magst du wohl nicht? Das ist meine Leibspeise!“

(Fortsetzung folgt.)



Windrad aus Pappe.

Mann nimmt ein Stück feste Pappe und zieht zwei Kreise. Dann zieht man durch den Mittelpunkt acht Linien, schneidet sie mit einem scharfen Messer durch, biegt die eine Hälfte der Spitzen nach außen, die andere nach innen, und das hübsche Windrad ist fertig. Diese einfache Spielerei wird viel Freude machen.

Jugendpost.

Brief- und Kartenwechsel suchen: Lucie Metzow, Berlin NO., Straußbergerstraße 15, 15 Jahre alt, Liesbeth Franz, Neukölln W. Weißestraße 45 (Schauspieler und Künstlerarten mit Nichten von 14 bis 16 Jahren). Dora Dellkamp, Hamburg, Niendorferstraße 14, bei Berg (auch persönlichen Verkehr).

Bernhard Röthling. (Lübben N. V. Gaimmühlennweg 9: Das freut mich aber, daß Du so viel Freude an dem Buch hattest. Da war doch das Glück einmal nicht blind, sondern hat den Richtigen erwischt. Du armer Junge, Du hast Dein liebes Bäterchen hergeben müssen? Das tut mir aber herzlich leid. Ich bitte die Keffen, die sich für ausländisches aus Oesterreich, mit Dir in Briefwechsel zu treten. Geld und Briefmarken interessieren, am liebsten solche aus Oesterreich, mit Dir in Briefwechsel zu treten. Alles Gute mein Junge!

Alte Leube. Ich danke Dir schön für die hübsche Schilderung Deines Ferienaufenthaltes. Solch sauber geschriebenes fehlerloses Brieflein erfreut die Briefkassentante immer sehr, und daß Du 7 Pfund zugenommen hast, ist ein schöner Erfolg der Reise. Ich wünsche nur, daß Du es nicht wieder abnimmst.

Charlotte Leube. Auch Dein Brief hat mir große Freude bereitet, denn er ist für eine Zehnjährige sehr verständig und hübsch. Ich freue mich, daß Du Dich gut erholst hast, das ist jetzt die Hauptsache. Schreibe mir nur in einiger Zeit einmal wieder ein so hübsches Briefchen.

Gertrud Florshüs. Frankfurt a. M. Du gibst keine Adresse an, darum kann ich Deinen Wunsch wegen des Briefwechsels nicht erfüllen. Aber als Nichte nehme ich Dich herlich gern auf und erlaube Dir, mich Tante zu nennen, ja, Du darfst sogar Du zu mir sagen wie die anderen Nichten und Keffen. Viel Glück für Deinen Beruf.

Selma Grünfelder. Das tut mir auch leid, daß das Kinderblatt nur alle 14 Tage erscheinen kann, aber hoffentlich ist der Krieg bald aus, und dann wird alles wieder nachgeholt. Wegen deines Rättels kann ich Dir leider keine Auskunft geben, ich habe es nicht gesehen.

Hildegard Klinghoff. (Henningsdorf, Parkstraße 12.) Die Lösung war nicht richtig, aber nicht den Mut verlieren. Ich frage Nichten aus Oesterreich, ob sie Lust hätten, sich mit Dir in Verbindung zu setzen. Du bist elf Jahre alt.

Gans. Dein Gedichtchen ist nicht verwendbar, aber es war sicher sehr gut von Dir gemeint.

Knackmandel 584.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rättels sendt der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 9. Febr. mit der Aufschrift „Knackmandel 584“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzulenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfinger werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rätsel-Gazette“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Es hat der Schmied das Rößlein gut ...
Hui geht's bergab, bergan.
Und gut ist's Büblein in der Schul' ...
Drum wird's ein Kluger Mann.
Nun will ich durch das Fenster sehn,
Ach, Kinder, schaut nur an,
Da ist's die Fensterscheibe auch,
Daß ich nichts sehen kann.

Häusliche Rundschau

Gute Zichorie selbst zu bereiten.

Man nehme eine große weiße Kürbe, schäle sie und schneide sie dann in 1/2 Zentimeter dicke Scheiben, welche nochmals zu etwa 1 Quadratcentimeter großen Vierecken geschnitten werden.

Angeröstete alte Brötchen.

Um altbackene Brötchen auf den Kaffeetisch bringen zu können, lege man sie eine knappe halbe Stunde in Wasser, dem man etwas Zucker und nach Geschmack etwas Rum zugefügt hat.

Richtiges Säugen von Herrenbeinkleidern.

Um Herrenbeinkleider stets in guter Form zu halten, habe ich schon jahrelang folgendes einfaches und bewährtes Verfahren angewendet.

Kaffeer.

In Kaff eingelegte Eier lassen sich sehr gut trocken, wenn man an einer Spitze mit einer dünnen Nadel ein Löchlein sticht.

Handschriftendeutungen

werden unseren Lesern nur direkt zugestellt und erbiten wir deshalb genaue Angabe der Adresse.

die Eier mit kaltem Wasser auf und läßt sie einige Minuten kochen. Derartige Eier schmecken genau wie frische.

Kriegs-Küchenzettel

mit erprobten Rezepten.

Sonntag: Fleischbrühe in Tassen. — Kaninchenwürstchen. — Salzkartoffeln. — Apfelsauce mit Sago.

Montag: Grießsuppe. — Grüne Bohnen (Konserven) mit Kartoffeln. — Fritanellen von Steinbeizer (an Stelle von Heringsbeilage).

Dienstag: Schnittlauchsuppe. — Gefüllter Kohlkopf mit holländischer Sauce. — Pellkartoffeln.

Mittwoch: Kürbisuppe. — Kartoffelmudeln mit Spinattunke. — Möhrentoppott.

Donnerstag: Erbsenmehlsuppe. — Weiße Rüben. — Gebratene Kartoffeln. — Eingemachtes Obst.

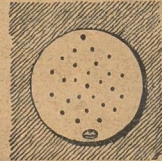
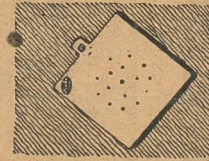
Freitag: Fischsuppe. — Porreegemüse. — Kartoffelbrei.

Sonnabend: Obstsuppe (aus Marmelade). — Gefochte Kartoffelschöke mit Zwiebeltunke. — Rote-Rüben Salat.

Apfelpeise mit Sago. Man hat jetzt nicht mehr den echten, ausländischen Palmfago, sondern den hin und wieder auf Lebensmittelabschnitte verteilten Kartoffelfago.

Allerlei.

Abstellter können seit langer Zeit nicht mehr hergestellt werden; es bürden nur wenige Geschäfte in der Lage sein, aus alten Vorräten Abstellter anzubieten.



sein hergestellt, sind feuertreu, von hoher Beständigkeit und Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit.



Graue und rote Haare

sofort braun und schwarz unverzüglich edel zu färben, wird jedermann erlaubt, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen.

Reserviert für Fritz Erichson Schneider-Reparatur-Werkstat Magdeburg Georgenstraße 3, II. 0621

Geolin in Pulverform in Wasser aufgelöst putzt alle Metalle

Karl Koch Inh: W. A. Stolze Alte Ulrichstr. 11 Kristall- u. Glas-Waren in grosser Auswahl. [6314, 11]

Haar ausgefärbt, taucht in höchsten Breiten

Drova Haus-Tee Hergestellt v. Deutsch-Drogisten-Verband von 1873 E. V.

Dr. Strahl's Ambulatorium für Beinkranke HAMBURG, Besenbinderhof 23.

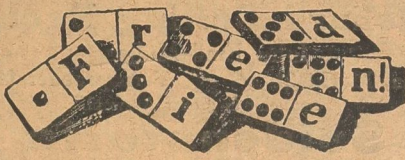
Das Beste für jede Dame! Eine echte „Atama“-Edelstrauffeder

Bettmässen Bereitung sofort. Alter u. Gewicht an gegeben.

Möbel werden wenn Sie „Kiwai“ verwenden. Kiwai ist eine Nahrung für den Lack und die Politur der Möbel.

Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche

Domino-Preisauflage. Die auf nebenstehenden Dominosteinen vermerkten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein bedeutungsvolles Wort.



Nr. 727 (15. Jahrgang Nr. 17)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile
Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 27. Januar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Ser. Nr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Ser. Nr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Ser. Nr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Winter Spaziergang im Park.

